Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 84 (1918)

Artikel: Beilage XIII : Zum Ausbau der Sekundarschule
Autor: Huber, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-743951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage XIII.

Zum Ausbau der Sekundarschule.

Von Karl Huber, Zürich III.

Verehrte Synodalen!

Ich habe die Aufgabe, den Standpunkt der sozialdemokratischen Lehrer der Lehrervereinigungen von Zürich und Winterthur in der Frage des Ausbaues unserer Sekundarschule vor Ihnen zu vertreten. Unsere Stellung ist in einer Anzahl von Leitsätzen niedergelegt worden, die dem Synodalvorstande zu Handen der Synode eingereicht wurden. Diese Leitsätze decken sich teilweise mit denen der zürcherischen Sekundarlehrer-Konferenz. In wichtigen grundsätzlichen Punkten aber weichen sie von den durch Herrn Dr. Stettbacher vertretenen Anschauungen ab.

Wenn wir von einem «Ausbau unserer Sekundarschule» reden, so wollen wir uns vergegenwärtigen, daß es sich um einen methodisch-pädagogischen sowohl, als um einen organisatorischen Ausbau handelt. Diese zwei Seiten des Ausbaues müssen scharf auseinander gehalten werden. Der pädagogische Ausbau unserer Sekundarschule ist uns im großen Ganzen vorgezeichnet durch die Richtlinien der sozialpädagogischen Reform. Es ist der Gedanke der harmonischen Menschenbildung, der in den Bestrebungen der Schulreform aller Stufen nach Gestaltung ringt und an dessen Verwirklichung wir alle mit Einmut und idealem Eifer arbeiten.

In der Frage des organisatorischen Ausbaues unseres Erziehungs- und Bildungswesens aber gehen unsere Anschauungen und Wege auseinander. Hierin klaffen die Gegensätze innerhalb der großen politisch sehr verschie-

den denkenden Lehrerschaft. Die Frage der Reorganisation unseres Bildungs- und Erziehungswesens ist eben eine politische Frage, und unsere politischen und sozialen Anschauungen beeinflussen wieder unsere Bildungs- und Erziehungsideale.

Die zürcherische Lehrerschaft hat stets für die Postulate der Demokratie und des sozialen Ausbaues ein erfreuliches Verständnis gezeigt.

Sie wird, so hoffen wir, auch ihre Entschließungen in der heutigen Tagung mit ihren politischen und pädagogischen Idealen in Einklang bringen müssen.

Ist denn unser Bildungs- und Erziehungswesen überhaupt revisionsbedürftig? Im Hinblick auf die Erkenntnisse der Sozialpädagogik und die Forderungen der Schulreform müssen wir mit einem «Ja» antworten. Unser ganzer Schulbetrieb ist zu sehr, zu einseitig auf die Schulung des Geistes eingestellt und vernachläßigt dabei eine ganze Reihe für das Leben hochwichtiger Anlagen und Kräfte. Dies rührt her von einer ganz und gar einseitigen Einschätzung der menschlichen Anlagen, Begabungen und Fähigkeiten.

Es ist das unvergängliche Verdienst unseres Sozialpädagogen Robert Seidel, in seinen Schriften über den Arbeitsunterricht als die Methode der harmonischen Menschenbildung nachgewiesen zu haben, daß Erziehung und Bildung den Menschen nicht allein als geistig-denkendes Wesen, sondern ebensowohl als körperlich-sinnliches, gesellschaftlich-staatliches, technisch-künstlerisches, als wollendes, mitfühlendes, sittliches Wesen aufzufassen haben. Nur wenn Erziehung und Bildung alle diese Anlagen berücksichtigen, kann von einer allseitigen, harmonischen Menschenbildung gesprochen werden.

Diese rein sozialpädagogische Auffassung der Erziehung und Bildung führt zu einer Umwertung der Anschau-

ungen über die Begabung in der Schule und im praktischen Leben.

Nicht allein die Anlagen des Geistesarbeiters, des abstrakt Denkenden, auch die Anlagen des praktisch Begabten, des Mannes mit der geschickten Hand, der allein durch seine produktive Arbeit die Mehrwerte, die Lebensgüter schafft, müssen als wertvoll, als gesellschaftlich notwendig anerkannt und demgemäß gebildet werden.

Darum pocht der Arbeitsunterricht mit seiner Forderung der harmonischen Menschenbildung laut und eindringlich an die Türen unserer Schulstuben.

Darum haben wir aufzuräumen mit einem erheblichen Teil unserer Kathederweisheit und müssen den Unterricht aller Schulstufen bis hinauf zur Hochschule bereichern mit all dem, was den Menschen für die Anforderungen des Lebens, was ihn als Glied der Gesellschaft, des Staates und der Familie tüchtig und leistungsfähig macht.

Aber auch andere Erscheinungen des Bildungs- und Erziehungswesens drängen uns den Schluß auf, daß etwas im ganzen Organismus nicht ist, wie es sein sollte. Jedes Jahr entsteht in den Schulgemeinden ein unerfreulicher Streit um den Eintritt in die Sekundarschule. Seit dem Schulgesetze von 1899 ist der Zudrang zu der Sekundarschule ganz erheblich gewachsen. Ein offensichtlicher Beweis dafür, daß das Volk den hohen Wert guter und gründlicher Schulbildung erkannt hat und daß im Volke der Wille nach genügender Bildung sich kräftig zu regen beginnt.

Die Sekundarschule ist aber nicht in der Lage, diesen Ansturm krisenlos zu überstehen; denn Lehrplan und Bildungsziel sind bestimmt umschrieben. Sie sucht sich des Ansturmes zu erwehren, indem sie ihre Aufnahmebedingungen verschärft. Dieses Bestreben ist gerade in den Leitsätzen des Herrn Dr. Stettbacher deutlich erkennbar.

Er sieht den Ausweg aus der Krise in einem Verschärfen der Aufnahmebedingungen, in einem Schließen der Tore, nicht in einem öffnen.

Nun ist zweifellos, daß die Bildungsbetrebungen im Volke nicht ab, sondern zunehmen werden. Stimmt die Synode den Vorschlägen des Herrn Dr. Stettbacher zu, so erklärt sie den Schulstreit in Permanenz. Darunter würde das Einvernehmen zwischen Behörden und Sekundarlehrerschaft empfindlich und dauernd Schaden nehmen. Zwischen Primar- und Sekundarlehrerschaft würden die Möglichkeiten zu unliebsamen Zerwürfnissen erheblich vermehrt. Und durch all das müßte unser Ansehen im Volke langsam aber sicher untergraben werden.

Auch das Verhältnis zwischen Mittelschule und Sekundarschule offenbart ähnliche, sich entgegenstehende Bestrebungen.

Die Sekundarschule besteht darauf, daß ihr der Charakter und die Aufgabe einer Vorbereitungsschule erhalten bleibe. Dieses Bestreben kommt in den Leitsätzen 9 und 10 des Herrn Dr. Stettbacher mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Wir verlangen den allgemeinen Anschluß der Mittelschulen an die zweite Sekundarklasse.

Bei den Lehrern der Mittelschulen besteht aber ein ganz anderes Bestreben. Sie wollen den Anschluß in entgegengesetztem Sinne, das zeigen die Vorschläge für den Ausbau der höhern Töchterschule Zürich mit aller Deutlichkeit. Das wird vielleicht auch der Entwurf eines neuen Mittelschulgesetzes einmal offenbaren. —

Diese Verhältnisse drängen dem aufmerksamen Beobachter die Notwendigkeit einer tiefgehenden Reorganisation förmlich auf.

Was soll nun ausgebaut werden? Etwa nur die Sekundarschule? Nein! Das wäre Flickwerk!

Das gesamte Bildungs- und Erziehungswesen muß reorganisiert werden, denn die Sekundarschule ist nur ein Bestandteil des großen Organismus. Sie baut auf die Primarschule auf und schafft für das Leben und für das höhere Bildungswesen weiter.

Die Stufe der Primarschule wird wohl kaum wesentliche organisatorische Änderungen erfahren. Sie hat den Charakter der Einheitsschule bis heute bewahrt. Das Entwicklungsstadium der Primarschüler läßt wohl auch eine Trennung nach Begabungen noch nicht zu. Der Unterricht auf dieser Stufe ist noch zu elementar, die Gliederung der Fächer noch zu gering. Die Forderungen an die Primarschule sind ausschließlich diejenigen der Schulreform. Kollegen von der Primarschule! Bildet und erzieht unsere Jugend so, daß die Kinder mit dem zurückgelegten 12. Altersjahre noch wirklich gleichmäßig gebildete Menschen sind! Wählt die Unterrichtsmethoden, welche alle Kräfte fördern, welche weder Anlagen verkümmern, noch Anlagen absichtlich einseitig großziehen möchten! Gebt uns Sekundarlehrern normale, harmonisch entwickelte Menschen! Dann habt Ihr die Grundlage geschaffen, auf der wir weiterbauen können.

Was fordern wir von einer Reorganisation für die höhern Schulstufen bis zum Eintritt in die Mittelschulen? Mit dem 7. Schuljahre haben wir drei Schulstufen für die Schüler derselben Altersklasse. Diesem Umstande danken wir die Mängel und Streitfragen, welche einer radikalen Lösung rufen.

In welcher Richtung liegt diese Lösung?

Etwa darin, daß wir zu den 3 Schulstufen derselben Altersklasse noch weitere hinzufügen? Etwa darin, daß wir auch die Industrieschule und die Handelsschule noch weiter unten anschließen lassen, daß wir die Sekundarschule unabhängig von allen andern Stufen ausbauen im Sinne von Leitsatz 5 des Herrn Dr. Stettbacher? Wir

sagen: Nein! Das Heil unserer Jugend, unseres Volkes ist nicht in einer weiteren Trennung, ist nicht in einer nach unten fortschreitenden Spezialisierung zu suchen. Nicht Trennung, nicht Spezialisierung, sondern Zusammenschluß und Einheit, das sind die großen Gesichtspunkte, die für die Umgestaltung des Bildungs- und Erziehungswesens einzig in Frage kommen können.

Wir fordern darum einen einheitlichen Oberbau unserer Volksschule. Wir fordern ihn aus sozialpädagogischen, aus staatspädagogischen und aus politischen Gründen.

Die Gegner eines einheitlichen Oberbaues unserer Volksschule erklären den Ruf nach Demokratisierung des Bildungswesens als ein Schlagwort und behaupten, die heutige Schulorganisation halte jedem Staatsbürger ohne Ansehen der Person, des Besitzes und der Klasse ausreichende Bildungsmöglichkeiten offen. Dem ist leider nicht so, trotz Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, trotz achtjährigem Schulzwang und weitgehenden Fürsorgeeinrichtungen. Solange einer großen Zahl von begabten Köpfen aus dem Volke der Zutritt zu Berufen mit wissenschaftlicher Vorbildung verschlossen bleibt, weil die Berufswahl schon im Kindesalter zu erfolgen hat, weil die Erlernung dieser Berufe von einem ungebrochenen siebenjährigen Lateinstudium abhängig gemacht wird, solange kann nicht von einem wirklich demokratischen Bildungswesen gesprochen werden. Solange die Oberschule den Charakter einer Proletarierschule trägt, solange die Oberschüler als geistig minderwertig von den besser Begabten geschieden werden, kann unserer Schulorganisation der Vorwurf, sozial ungerecht zu sein, nicht erspart werden. Solange die Schulorganisation eine Trennung nach sozialen Rücksichten begünstigt, solange sie den Zutritt zu gewissen Berufen einer großen Zahl von Staatsbürgern verschließt, wird sie die Freunde einer wirklichen Volksgemeinschaft und Volksherrschaft nicht befriedigen.

Darum erheben wir unsere Stimme für Beseitigung und Aufhebung dieser Mängel unseres Bildungswesens. Wir wollen bis in ein Alter, da Anlagen und Neigungen eine gewisse Sicherheit für die Berufswahl bieten, wir wollen auch den langsam sich entwickelnden Begabungstypen die Bahn frei halten für wissenschaftliches Studium. Man spricht heute viel vom Aufstieg der Begabten und Tüchtigen. Gerade dann aber, wenn die Trennung nach Berufs- und Bildungszielen in ein höheres Alter hinauf verlegt wird, ist der Aufstieg der Begabten aus allen Schichten des Volkes möglich. Um den Aufstieg der wirtschaftlich schlecht gestellten unter den Begabten müssen wir besorgt sein. Den Begabten aus den begüterten Klassen sind die Wege zum Aufstieg seit langem offen. Die Einführung einer einheitlichen Oberstufe wird zu einer staatspädagogischen Forderung, denn sie gewährleistet die richtige Auswirkung der Talente, der guten Anlagen und Kräfte der Glieder des Volkes zum Wohle des Ganzen.

Ist die Einheitsschule nicht auch eine Forderung der Sozialpädagogik? Sehen wir zu! Die soziale Bewegung ist in der Hauptsache ein ökonomischer Entwicklungsprozeß, der die Klassengegensätze als Ausdruck wirtschaftlicher Ungleichheiten — der Vorteile wirtschaftlicher Macht, der Nachteile wirtschaftlicher Abhängigkeit — beseitigen wird. Dieser Entwicklung Hand in Hand geht eine gewaltige Entfaltung sozialer Tugenden, ein Erstarken der Tugenden, der Selbstlosigkeit, des Opfermutes, der Hilfsbereitschaft, der gegenseitigen Hilfe überhaupt.

Es wird ein neues Gebäude menschlich-sittlicher Wirklichkeitswerte erstehen. Die soziale Bewegung ist ein großer harter Kampf, geführt ohne Rücksicht und mit Unerbittlichkeit. Aber aus diesem Kampfe muß und wird doch eine bessere, edlere Menschheit hervorgehen. Dieser Kampf muß uns befreien von dem Elend der Armut und von der Geißel des Krieges. Welcher Menschenfreund,

welcher wahre Jünger Pestalozzis wollte nicht freudig mithelfen, diese bessere Menschheit heranzuziehen!

Welche Zeit spräche eindringlicher zu uns allen, zu den Lehrern des Volkes in erster Linie, für dieses größte Erziehungsideal, für das Ideal wirklichen Menschentums seine Kraft einzusetzen! Darum verehrte Kollegen und Kolleginnen, müssen wir die gemeinsame Erziehung und Bildung der Menschen bis in ein Alter hinauf verlegen, da die Seele reif wird für das Erleben sittlicher Gefühle und das Erfassen höherer Menschheitsziele. Die Schule sei der Ort, wo der Grund gelegt werde zu dem Leben der Gemeinsamkeit einer nahen Zukunft. Die Schule sei der Ort, wo die sittliche Güte, diese höchste der menschlichen Tugenden, groß gezogen werde. Daß sie diese Stätte sein kann, verschaffe man ihr gleichen, einheitlichen Einfluß auf die reifere Jugend.

Man wird mir entgegenhalten, die Schule der Zukunft habe nicht nur Erziehungsziele, sondern auch Bildungsziele, und diese Bildungsziele kämen in der allgemeinen obligatorischen Oberstufe der Volksschule zu kurz. Gewiß, die Bildungsforderungen der Gegenwart sind große. Ihnen muß die Schule gerecht werden können, will sie ihre Aufgabe ganz erfüllen. Alle Begabungsstufen müssen in ihr ausreichend und zweckentsprechend gefördert werden. Diese Bedingung aber kann auch die einheitliche Oberstufe der Volksschule erfüllen, wenn in ihr die Schüler nach Begabungen gruppiert und nach verschieden gestalteten Lehrplänen unterrichtet werden. Der geistig Schwächere hemmt und benachteiligt dann den gut Begabten in keiner Weise, trotzdem sie beide derselben Schule angehören. Versuche mit Fähigkeitsklassen auf der Stufe der Sekundarschule sind in Zürich schon gemacht worden. Die sozialdemokratischen Lehrervereinigungen schlagen Ihnen in Leitsatz 2f vor, diese Versuche auf Oberschüler und Sekundarschüler bei ver-

schieden gestalteten Lehrplänen auszudehnen. Damit erhalten wir eine Grundlage für die Beurteilung der Leistungen einer einheitlichen Oberstufe.

Wir Sozialdemokraten schlagen der Synode in den Leitsätzen 2a, b, c, d vor, für eine allgemeine obligatorische Volksschule mit einer untern von 6 und einer obern von 2 verbindlichen Jahresklassen sich zu erklären.

Dies ist unsere Hauptforderung. Sie bedeutet für uns ein sozial-pädagogisches und staatspolitisches Prinzip. Daneben verkennen wir aber nicht die augenblicklichen Bedürfnisse der heutigen Sekundarschule und gehen darum in den Anträgen 3a—e mit den von der Sekundarlehrerkonferenz vorgeschlagenen Maßnahmen einig.

Verehrte Synodalen! Es fehlt mir die Zeit, an dieser Stelle in Einzel- und Unterfragen einzutreten. Ich bin gezwungen, meine Ausführungen programmatisch zu halten. Ich kann auch nicht auf alle Einwände, die gegen die obligatorische Sekundarschule ins Feld geführt werden, eingehen. Aber einen, vielleicht den schwerwiegendsten Einwurf, der im Pädagogischen Beobachter von einem bewährten Schulmanne erhoben worden ist, der ferner in dem Leitsatz 11 des Herrn Dr. Stettbacher niedergelegt ist, den Einwurf möchte ich nicht unberührt lassen. Die beiden Herren sind der Ansicht, die Aufnahme der Oberschule in die Sekundarschule bedeute lediglich eine Namensänderung, die die Sekundarschule schädigen müsse. Hiezu gebe ich vorerst eine Erklärung ab: Wir Sozialdemokraten unter den Lehrern befürworten einzig und allein einen Oberbau unserer Volksschule, der alle normalen Kinder dieser Altersstufe aufnimmt, einen Oberbau, der neben der Oberschule das Untergymnasium mit seinen 2 Jahresklassen einbezieht.

Worin besteht denn der Unterschied gegenüber der jetzigen Organisation?

Heute sitzt in jeder Sekundarklasse eine Anzahl Schü-

ler, die den Anforderungen des jetzigen Sekundarlehrplanes nicht genügen können. Bei der Einrichtung von Begabungsklassen scheiden diese Schüler aus der A-Klasse aus. In der A-Klasse werden und dürfen wirklich nur die geistig Regsamen, die Leistungsfähigen sitzen. Für diese würde also die Einrichtung der einheitlichen Oberstufe einen nicht zu leugnenden Vorteil bringen. Ja für diese A-Klasse könnten die Anforderungen des Lehrplanes noch gesteigert werden.

Die geistig Schwächern bilden mit den Insaßen der Oberschule die B-Klasse. Die Anforderungen des Lehrplanes dieser Stufe sind wesentlich geringer, sie passen sich dem praktischen Leben an durch stärkere Betonung des Arbeitsunterrichtes und des hauswirtschaftlichen Unterrichtes. In diesen Klassen werden sich die theoretisch schwächer aber praktisch besser Begabten wohler und freier fühlen. Ihre Anlagen werden sich ohne Hemmungen entfalten können zum Segen für manchen, der sich langsam entwickelt.

Lassen Sie auch folgendes nicht außer acht: Wenn die Primarschule von unten auf vermöge besserer, naturgemäßer Methoden, vermöge erheblich geringerer Klassenbestände uns eine gleichmäßiger vorgebildete Jugend übergeben kann, sind auch für uns viele Schwierigkeiten, die heute die Arbeit des Lehrers belasten, ohne weiteres gehoben. Mancher Schüler wird dank dieser bessern Vorbildung seine Anlagen im reiferen Jugendalter reicher entfalten, als er es jetzt könnte.

Sind alle die so sehr verschieden Begabten Glieder derselben Schulgemeinschaft, dann hört auch die einseitige Betonung des Begabungsunterschiedes auf.

Die normalen Kinder aller Volksklassen bevölkern dann dieselbe Schule. Sie alle werden von denselben Lehrkräften unterrichtet. Das ist ein sehr bedeutsamer Umstand. Heute wird die Jugend derselben Altersstufe von

sehr verschiedenartig vorgebildeten Lehrern unterrichtet. In der obligatorischen Sekundarschule steht die gesamte Jugend unter dem Einfluß einer gleichartig vorgebildeten Lehrerschaft. Es ist derselbe Geist, der auf sie alle wirkt.

Das aber bedeutet nicht bloße Namensänderung! Nein! Das bedeutet unendlich mehr! Unendlich mehr, gerade für den Sekundarlehrerstand. Ja, hierin liegt nach meiner Auffassung gerade die künftige Bestimmung und Entwicklung unseres Standes. Ist das nicht eine größere, schönere und verantwortungsvollere Aufgabe, wenn die Erziehung und Bildung der gesamten reifern Jugend in unsere Hände gelegt wird? Daß uns dabei auch die Erziehung der Schwächern übertragen wird, bedeutet wohl eine Erschwerung aber keine Entwürdigung unserer Aufgabe, wenn wir aus innerster Ueberzeugung heraus den Erzieherberuf ausüben. Die Einführung der obligatorischen Sekundarschule mit Begabungsklassen schafft uns für lange Zeiten im Volks- und Staatsleben einen sicheren Boden und überträgt uns eine bedeutungsvolle Aufgabe. Kommt dieses Obligatorium nicht, dann ist die Zukunft des Sekundarlehrerstandes eine unsichere. Dann werden alle die Bestrebungen an Boden gewinnen, welche geeignet sind, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sekundarschule zu untergraben. Auch deshalb bedeutet unser Vorschlag mehr als nur eine wertlose Namensänderung. —

Ich gehe über zu der Besprechung der Vorschläge der beiden Referenten:

Ich anerkenne gerne, daß Herr Dr. Stettbacher über den innern Ausbau der jetzt bestehenden Sekundarschule viel Treffliches gesagt und vorgeschlagen hat. Vor allem freut mich sein Antrag betreffend das Maturitätsreglement, es freuen mich seine durchaus zutreffenden Auseinandersetzungen über die Stellung der Sekundarschule zu

den Mittelschulen. Aber mir scheint, Herr Dr. Stettbacher bleibe auf halbem Wege stehen. Er macht anerkennenswerte Vorschläge für die Aufnahme der untern Mittelschulen in den Rahmen der Sekundarschule, seine Abweisung der Oberschule aber kann uns nicht befriedigen.

Warum hat Herr Dr. Stettbacher den wichtigen Leitsatz 2a aus der Vorlage der Sekundarlehrerkonferenz nicht in seine Vorschläge aufgenommen? Dieser Leitsatz empfiehlt einen demokratischen Ausbau und die gemeinsame Heranbildung aller normalen Kinder in ein- und derselben Volksschule. Dieser Gedanke paßt allerdings sehr schlecht zu seinem Leitsatz 8.

Sein Leitsatz 5 gibt uns Anlaß zu einem Vorbehalt. Er empfiehlt die Führung einer Doppelklasse durch 2 Lehrer unter der bestehenden Organisation. Wir haben nichts gegen sie einzuwenden, wenn die Trennung nur nach den beiden Studienrichtungen hin erfolgt. Sollte aber damit unter den bestehenden Verhältnissen die Trennung nach Fähigkeiten eingeführt werden wollen, müßten wir diesen Vorschlag ablehnen. Wir befürworten nur Begabungs- oder Fähigkeitsklassen in der obligatorischen Sekundarschule.

Den Leitsatz 8 des Herrn Dr. Stettbacher müssen wir mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Er ist für uns außerordentlich verfänglich und hat in Kreisen, welche die Entwicklung der Sekundarschule mit Aufmerksamkeit verfolgen, peinliches Aufsehen erregt. Herr Dr. Stettbacher verlangt darin eine Verschärfung der Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die Sekundarschule. Wer als Sekundarlehrer in einer Gemeinde mit starker Arbeiterbevölkerung amtet, dem leuchtet die Gefährlichkeit dieses Vorschlages ohne weiteres ein. Glauben Sie nicht, daß die Familienväter aus dem Arbeiterstande die Absicht, die aus ihm spricht, widerspruchslos entgegennehmen werden.

Sie wird den Schulstreit verschärfen und kann darum nicht verbessernd auf die bestehenden Verhältnisse wirken.

Wir ersuchen Sie, auch den Leitsatz 11 des Herrn Dr. Stettbtcher abzulehnen und zwar aus Gründen, die ich schon angeführt habe, aber ebensowohl auch deshalb, weil die Lostrennung der Oberschule von der Primarschule mit dem Ausbau der Sekundarschule nichts zu tun hat.

In den Vorschlägen des Herrn Stauber liegt ein offensichtlicher Widerspruch. Sein Leitsatz 1 paßt nicht zu 2 und 3. Er hat als Eventualantrag dann einen Sinn, wenn die Synode die Schaffung der obligatorischen Sekundarschule ablehnt.

Herrn Staubers Vorschläge 2 und 3 aber können wir nach dem schon Gesagten nur unterstützen, möchten aber den 2 Sekundarschuljahren abschließenden Charakter erhalten. Herr Stauber kommt auf Grund ganz anderer Ueberlegungen zu denselben Schlüssen wie wir. Seine Forderung der obligatorischen Sekundarschule ist auch herausgewachsen aus der Praxis, aus den Erfahrungen, Ueberlegungen und Wünschen der Primarlehrerschaft. Das ist wertvoll.

Verehrte Synodalen! Unser Bildungswesen entstammt zwei sehr verschiedenen Quellen der Entwicklung. Anfänglich waren es die Lateinschulen, welche einem bevorzugten und geringen Teil des Volkes Bildung, höhere Bildung ermöglichten. Die Bildung des Volkes aber war ungenügend in allen Teilen. Dann kam Vater Pestalozzi und legte in einem Lebenswerk voll von Selbstlosigkeit und warmer Liebe für das ungebildete Volk den Grund zu unserer Volksschule. Die Anfänge dieser Volksschule waren bescheiden genug. Heute, nach einem Jahrhundert der Entwicklung steht diese Volksschule da als gewaltiger Bau, der immer noch wächst. Volksschullehrer! Heute gilt es, diesen gewaltigen Bau zu krönen, diesen Bau nach

oben abzuschließen. Wir sind berufen, dieses Werk zu tun. Vollenden wir das Werk zum Wohle des Volkes! Zeigen wir uns als wahre Jünger Pestalozzis, als Förderer echten Volkstums, indem wir für die allgemeine obligatorische Volkschule mit 8 Jahresklassen mit Begeisterung eintreten, wie das die Synodalen von 1885 vor uns getan haben!

Leitsätze siehe im Protokoll über die Verhandlungen der Prosynode.